Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 1 (1917)
Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die „allein richtige" Form Christos! Von halb lateinisch, halb griechisch gebildeten Wörtern wie Phöbos und Dädalos ganz zu schweigen! (Es gibt auch schon Leute, die „historisch" und „logisch" sorgfältig mit kurzem o sprechen als richtige Philologen.) Aus Achtung vor einer toten Fremdsprache mißhandelt man die lebende Muttersprache und sagt: am Ufer des Rhone, am Rhn (wenn sie wenigstens sagten am Rodden, wie die Oberwalliser!).

Was der Gelehrte mit griechischen und andern alten Namen, das treibt, neben dem Lehrer aller Stufen, der Handelsjüngling mit neusprachlichen, damit man ihm anmerke, daß er nicht nur Französisch kann und daher Lyon französisch aussprechen muß (wie macht er's bei der Lyonerwurst?), sondern auch englisch, daher: Njuh York, Njuh Faundländ und Lönd(ö)n, (das besonders in Meyers schönem Gedichte „Zwei Worte" bei einem gewissen Sekundarlehrer herrlich klingen muß), aber auch Spanisch (also Mechiko!) und russisch (Kasaken, Adessa!). Was hat man von seinen Kenntnissen, wenn man sie nicht zeigen kann?

Mit Recht weist Bruckner auch darauf hin, daß diese Genauigkeiten und Allein-Richtigkeiten die Kluft zwischen den sog. Gebildeten und den sog. Ungebildeten nur vergrößern und daher undemokratisch sind.

Briefkasten.

H. G., B. Sie entrüsten sich über Ungeheuer wie Büro, Bukett, Toalet. Aber unterscheiden wir zunächst Wort und Schreibweise. Am besten ist's natürlich, man braucht diese Wörter gar nicht, und sie werden sich auch meistens vermeiden lassen. Gibt es denn wirklich den Sammelbegriff, der durch das Wort Toilette ausgedrückt wird? Was hat eine Balltoilette zu tun mit jenem Raum, den man mit diesem Worte anzuschreiben pflegt? Es ist gar kein Bedürfnis vorhanden nach einem solchen Sammelwort, man brauche doch ruhig das für den einzelnen Fall passende deutsche (oder, wenn nötig, fremde) Wort. — Wenn sich das Fremdwort nun aber wirklich nicht vermeiden läßt, so ist es offenbar nützlich und nötig, und wir wollen es daher so gut als möglich einbürgern und ihm nicht Jahrhunderte lang sein fremdes Gewand anlegen. Sie schreiben ja selbst Kontor und nicht Comptoir, Kanapee und nicht Canapé; ist das „hübsch konservativ" von Ihnen, wie Sie es nennen? Schreiben Sie vielleicht „Machine"? Warum also nicht Büro? Freilich läßt sich der Grundsatz lautlicher Schreibung nicht streng durchführen, z. T. schon deshalb nicht, weil wir z. B. für die französischen Nasenlaute keine Buchstaben haben. Die Sache ist nicht so einfach und wird von Fall zu Fall entschieden werden müssen, aber doch in der Richtung: so viel als möglich schriftlich einbürgern, was man sprachlich nicht ausbürgern kann. Schreiben Sie täglich dreimal Büro und stellen Sie nach acht Tagen fest, ob es Ihnen immer noch so ungeheuerlich vorkommt. Nur Gewohnheit!

Allerlei.

Unfälle bei der Handhabung von Fremdwörtern. Ein wackeres Blatt vom Lande berichtet unter der Ueberschrift Literatur: „Für solche, die eine der vier Hauptsprachen unseres Kontingents, Französisch, Englisch oder Italienisch erlernen oder ihre Kenntnisse darin erweitern wollen, erscheint im Verlag des Traducteur — Translator — Traduttore in La Chaux-de-Fonds eine Halbmonatsschrift . . ." Der brave Zeitungsmann verschmäht es, für Europa das unter uns ungehobelten Schweizermannen gewöhnliche Wort Erdteil zu gebrauchen. Dabei tut er einen Fall und bricht sich erstens den Oberschenkel, indem er statt des beabsichtigten Wortes Kontinent das Wort Kontingent braucht, das Anteil, Zumaß und weiterhin noch Heeresteil bedeutet, und zweitens das Schlüsselbein, indem er Englisch zu den Sprachen unseres Kontinents, d. h. des europäischen Festlands rechnet.

Ein ähnliches Mißgeschick begegnet dem Berliner Mitarbeiter einer Zeitung Zürichs, die sich sonst guten Deutschs befleißt. Er schreibt nämlich über den Tauchbootkrieg der Deutschen: „Daß es da kein Zurück mehr gibt, wiederholt die Presse beinahe tagtäglich. Und darin irritiert weder das Verhalten Amerikas noch der übrigen Neutralen." Wir glauben nun zwar, daß das Verhalten Amerikas die Deutschen im Gegenteil recht irritiert, d. h. gereizt, geärgert habe, sehen aber ganz gut ein, daß es die Leitung unseres Nachbarreichs in ihren Entschlüssen bis jetzt nicht irre gemacht hat.

Verteufelte Fremdwörter! Bl.

„Es grauet da kein Morgen". Als Gegenstück zu Integer vitae nennt uns ein Leser einen Unsinn, den wir andern wohl alle schon gut vaterländisch mitgesungen haben, wenn uns auch die Stelle, die von ewiger Helle zu singen scheint, vielleicht hie und da etwas dunkel vorgekommen ist. Wo Berge sich erheben, da ist bekanntlich die Alpenwelt mit ihren Wundern, aber der Wunder größtes ist:

Es grauet da kein Morgen,
Es dämmert keine Nacht. — Wirklich?

Was ist denn eigentlich los dort oben, ewiger Tag oder ewige Nacht? Leonhard Widmer hat doch gesungen:

Da grauet früh der Morgen,
Da dämmert spät die Nacht.

Davon wollen wir mit bestem Danke nicht bloß „Notiz nehmen", sondern Gebrauch machen und den Gebrauch verbreiten, wo wir Gelegenheit haben, besonders in Schule und Militärdienst.